Blick über die Grenze : Sozialpflege im Wohlfahrtsstaat

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **67 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

arbeit ein wertvolles Instrument sein, weil an ihr zahlreiche Schlüsselpersonen, das heißt Leute, die im Leben etwas zu sagen haben, teilnehmen. Möge dieser Anlaß also dazu beitragen, daß der heutige Stand der Sozialarbeit, wie er hier zu skizzieren versucht wurde, in der Öffentlichkeit immer mehr bekannt wird und die überholten Leitbilder, die sich nicht nur zum Schaden der Sozialdienste, sondern auch ihrer Benützer auswirken, immer mehr verschwinden.

Blick über die Grenze – Sozialpflege im Wohlfahrtsstaat

Aus Göteborgs Handels-Och Sjöfarts-Tidning

Vielen Menschen erscheint Schweden als Wohlfahrtsideal. Jedoch der Weg dorthin ist für uns noch weit. Noch immer gibt es in unseren größeren Städten Tausende von Menschen, die sich selbst als «Ausgeschlossene» betrachten; etwa Alkoholiker, Chronisch-Kranke, Narkomanen, Obdachlose. Leider vermehrt sich diese Gruppe von Außenseitern in unheilvollem Takte, und gleichzeitig weitet sich die Kluft zwischen ihnen und der Gesellschaft.

Solche Zeichen ermahnen uns, unsere Aufmerksamkeit vermehrt der Sozialpflege zuzuwenden. Diese Probleme müssen zeitiger und vor allem aktiver, als es bisher geschehen ist, angepackt werden. Und dies heißt wiederum nichts anderes als: Vorbeugen. Eine Überprüfung von Zielen und Mitteln der Sozialpolitik Schwedens muß eines der Hauptanliegen der nächsten Jahre sein. Noch klaffen zu viele Löcher in unserem sozialen Schutznetz. Um nur programmatisch einige Punkte zu nennen: Es müßte – wie es die bürgerliche Opposition fordert – eine allgemeine Beschäftigungsversicherung geschaffen werden. Die Zahnpflegeversicherung, von der herrschenden Sozialdemokratie längst versprochen, müßte endlich Wirklichkeit werden. Die allgemeine Volkspension sollte dahin abgeändert werden, daß ein bewegliches Pensionsalter eingeführt würde. Das Pensionsalter darf nicht auf eine bestimmte Altersgrenze angesetzt werden (schließlich altern nicht alle Menschen im gleichen Takte), sondern es sollte – je nach dem Gesundheitszustand des Einzelnen – verschiebbar sein.

Bisher war der Methode der Sozialpflege, die durch individuelle Eingriffe Bedürftige und Gefährdete zu rehabilitieren versuchte, recht wechselnder Erfolg beschieden, denn nur zu oft glaubt sie die Nöte mit materiellen Beiträgen beheben zu können; sie unterließ es, menschliche Kontakte aufzunehmen. Doch um eine dauerhafte Besserung dieser sozial oft schwer geschädigten Menschen zu erlangen, ist es erforderlich, daß sich Helfer und Unterstützte in derselben Gemeinschaft wähnen. Die Persönlichkeitsveränderung, die ein «sozial Ausgestoßener» braucht, um mit seinem Vorleben zu brechen, gelingt am besten, wenn jeder kleine Schritt zur Anpassung an die Gesellschaft durch Ermutigungen gefördert wird. Diese Bedürftigen wollen sich von Personen umgeben wissen, welche sich mit ihnen solidarisch fühlen.

Es gilt, der Entstehung eines «Proletariates» von nicht unbedeutendem Ausmaß vorzubeugen.